

„Brannte nicht unser Herz in uns?“ **(Lk 24,32)***

Liebe Schwestern und Brüder,
den heutigen Evangelientext vom Weg der Emmausjünger habe ich
vorgelesen beim Requiem für meine Schwester Agathe, deren gutes
Herz viele geliebt hatten.

Und da stieß ich beim Vorlesen auf den Satz: „Brannte nicht unser Herz
in uns?“ Dieses Wort hat mich damals so ergriffen, dass es an meiner
Stimme bemerkbar wurde; Zuhörer sprachen mich später darauf an.

Diesen Satz will ich heute in den Mittelpunkt stellen: „Brannte
nicht unser Herz in uns?“

In der ganzen Heiligen Schrift ist das die einzige Stelle, an der von
einem freudig erregten, einem „brennenden“ oder „entbrannten Herzen“
die Rede ist – von einem Herzen, das brennt vor Schmerz oder Sorge
lesen wir dagegen öfter (z.B. Ps 39,4). – Meine Frage ist deshalb:
Warum kommt in den Heiligen Schriften, die so oft von Gott unter dem
Bild von Feuer sprechen, vor Ostern nie etwas vor von einem in den
Gläubigen brennenden Herzen?

Wovon spricht überhaupt dieser im wahrsten Sinn einzig-artige
Satz? Was ist das für ein Feuer, das Herzen entflammen kann? Was in
uns hat da „Feuer gefangen“? Und wie ist es möglich, dass die Herzen
der Emmausjünger so kurz nach dem Kreuzestod Jesu nicht vor Trauer
und Schmerz, sondern vor freudiger Aufregung entbrennen?

Schauen wir uns gemeinsam den großen Zusammenhang näher an.

Zunächst stellen wir fest, dass unser Evangelientext schon nicht
mehr vom irdischen, also vom vorösterlichen Jesus berichtet. Der
Unbekannte, der auf dem Weg den Emmausjüngern begegnet, ist der
auferstandene, der verklärte, nachösterliche Christus.

Vor Ostern hatte auch er noch ganz anders von dem göttlichen
Feuer gesprochen. Da war es erst sein Wunsch: „Um Feuer auf die Erde
zu werfen bin ich gekommen. Wie froh wäre ich, wenn es schon brennen
würde“ (Lk 12,49). Dieser Wunsch ging nach Ostern in Erfüllung.

Unsere Wanderer haben bereits „Feuer gefangen“, ihr „Herz brennt“ schon.

Wenn wir noch weiter zurückgehen, nun in die alttestamentlichen heiligen Schriften, so entdecken wir: In der Tora ist zwar manches zu finden über das göttliche Feuer, doch nichts von freudig brennenden menschlichen Herzen. Das erstaunt; denn von Anfang an hat Gott in der Schrift viel zu tun mit dem „Feuer“.

Beim ersten Bundesschluss mit Abraham wird es zunächst dunkel. Und dann fährt der Herr hindurch zwischen den Fleischstücken der Opfertiere wie eine feurig lodernde Fackel (vgl. Gen 15,17).

Zu Mose spricht der Herr aus der Feuerflamme eines Brennenden Dornbuschs (vgl. Ex 3,2).

Und später wird das Volk daran erinnert: „Der Herr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer. Er ist ein eifersüchtiger Gott“ (Dtn 4,24).

Sie merken: In den heiligen Schriften wird oft über Gott im Bild von Feuerflammen geredet. Nie aber lesen wir in der Zeit vor Ostern etwas von einem menschlichen „entbrannten Herzen“.

Ganz anders sieht es aus, wenn wir jetzt in die Zeit nach Ostern gehen. Das göttliche Feuer ist jetzt nicht mehr nur außerhalb von uns, sondern in uns selbst. – Wie sah das konkret in der Kirchengeschichte aus?

Zuerst haben am Osterabend die Emmausjünger bei ihrer Rückkehr nach Jerusalem von dem erzählt, was sie in einer unbeschreiblichen Weise innerlich erregt hat, was sie in sich spürten. Dann hat Lukas einige Jahrzehnte später diese Erfahrung in den einmaligen Satz gegossen: „Brannte nicht unser Herz in uns?“. Treffend hat er damit die nachösterliche geistige Wirklichkeit beschrieben, die seither viele Christen, durch alle Jahrhunderte hindurch erlebt haben: „Brannte nicht unser Herz in uns?“

Von meiner eigenen Erfahrung heute, im 20. Jh. berichtete ich zu Beginn, ich sprach von dem glühenden Herzen meiner verstorbenen Schwester und davon, dass auch ich beim Vorlesen gleichsam spürte, wie eine vernachlässigte Glut in mir neu entfacht wurde.

In anderen Jahrhunderten gab es für solches innere Feuer viel größere Beispiele. Ich denke an bekannte Heilige, z.B. an die große Teresa von Avila oder die heilige Gertrud, die dieses „Christusfeuer“ in sich selbst als eine Wirklichkeit freudig wahrnahmen und uns davon berichteten; viele andere ließen sich anfügen.

Doch unsere Frage war ja, warum vor Ostern in den Heiligen Schriften, die so oft von Gott unter dem Bild von Feuer sprechen, nie etwas vorkommt von einem in den Gläubigen selbst entflammten Herzen.

Da kann uns Ignatius von Antiochia weiterhelfen, ein Bischof, der am Anfang des 2. Jahrhunderts in Rom den Martyrertod erlitt. Auf seinem Weg nach Rom schrieb er Briefe an mehrere christliche Gemeinden, und jeweils, wie damals üblich, zuerst den Absender. Dazu beginnt er so: „Ignatius, auch der Gott-Träger genannt, an die Kirche in ...“. Sein lateinischer Name war also *Ignatius*, das heißt übersetzt „der Feurige“, und der wird noch einmal gedeutet durch den griechischen Namen *Theo-phóros*, „der Gott-Träger“. Ignatius ist also ein feurig Entflammter, weil er Gott in sich trägt. Und genau das ist das ganz Neue, das uns durch den Ostersieg Christi geschenkt wurde.

Schon in den Abschiedsreden hatte Jesus „den anderen Beistand“ angekündigt. Jetzt ist er da, der heilige Geist. Er vertritt gleichsam den irdischen Jesus, der nicht mehr in Raum und Zeit bei uns ist, weil er zurückkehrte zum Vater. Doch Jesus versicherte uns: „Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16,7). Sterbend übergab Jesus den Geist (vgl. Joh 19,30b). Und dieser Gottesgeist ist dann nicht mehr an Raum und Zeit gebunden. Denn „Gott ist (ja) Geist“ (Joh 4,24).

Diesen Gottesgeist gab es seit Beginn der Schöpfung (vgl. Gen 1,2). Im Credo heißt es: Er hat "gesprochen durch die Propheten" Doch erst als Gott aus Liebe Mensch geworden war, konnte Jesus Christus als unser Herr und Gott selbst in uns wohnen, und erst seitdem berichten uns biblische und nachbiblische Zeugnisse, dass der Geist Gottes die Herzen der Menschen entzündet. So kann der feurige Ignatius Gottes-Träger sein, man könnte auch sagen Christus-Träger – wir alle kennen den Namen Christo-phorus. Im Bischof Ignatius – dem Theophorus glühte dieser Geist Christi. Der Herr ist nach Ostern als der Geist bei uns. Auch Paulus schreibt an die Korinther: „Der Herr ist der Geist“ (2 Kor 3,17).

Das ist es, was es vor der Passion und der Auferstehung Jesu nicht gegeben hatte: – das ist die Antwort auf unsere Frage: „Warum kommt in den alttestamentlichen heiligen Schriften nie etwas vor von einem „brennenden Herzen“ im Innern der Gläubigen? – Der Grund ist: Erst nachdem Gottes Sohn für uns Mensch wurde und uns durch Leiden und Ostersieg die Gabe des Geistes erkaufte hat, kann er als der Gottesgeist „in uns Wohnung nehmen“ (vgl. Joh 14,23).

Liebe Schwestern und Brüdern, auf dem österlichen Weg nach Emmaus hörten wir erstmals Menschen staunend fragen: „Brannte nicht unser Herz in uns?“

Inzwischen haben auch wir unseren österlichen Weg, den Weg zum Pfingstfest begonnen, an dem der Gottesgeist wie Feuerzungen auf die

Jünger herabkommen wird. Vielleicht haben Sie selbst schon einmal diese Erfahrung des brennenden Herzens gemacht, und können sich heute dankbar daran zurückerinnern? Vielleicht denken Sie aber auch: „Das ist wohl nur etwas für besonders gläubige Menschen.“ Wichtig ist mir: Mit seinem Tod hat Jesus uns das Feuer seines Geistes geschenkt, wir können uns davon anstecken und ihn in uns wohnen lassen.

So beten wir in den 50 Tagen der Vorbereitung auf das Pfingstfest innig:

„Komm Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe.“

Am Pfingstsonntag wird dieser Alleluia-Vers bei uns lateinisch und früher sogar kniend gesungen. Vor allem der Satz „Entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe – et tui amoris in eis ignem accende“ wird getragen von einer ganz wunderbaren Melodie: Wie züngelnde Flammen springen die Töne mehrmals auf und ab über dem Wort „entzünde – accende“.

Komm Heiliger Geist,
erfülle die Herzen deiner Gläubigen
und entzünde in ihnen
das Feuer deiner Liebe. Amen